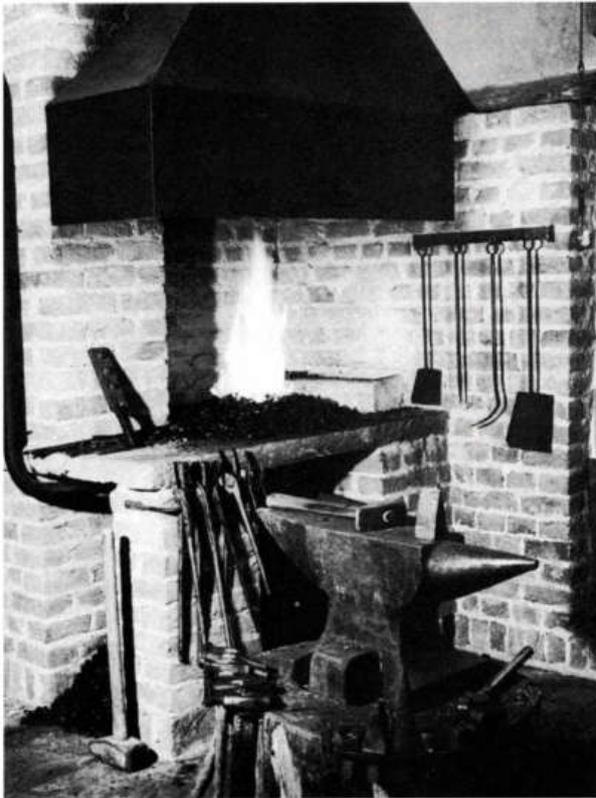


Die Letzten ihres Standes Schmied und Schlosser

mit Familiengeschichte des Peter Adolf Schneider, Schmiedemeister,
und des Wilhelm Pape, Schlossermeister
von Wilhelm Pape

In Fortsetzung des o.g. Themas "Die letzten ihres Standes" wenden wir uns nunmehr den Berufen des Schmiedes und des Schlossers zu.

Der Beruf des Schmiedes dürfte wohl zu den ältesten Berufen zählen. Aus ihm ging später der Beruf des Schlossers hervor, so daß vieles von dem, was über den Schmied gesagt und erzählt wird, auch für den Schlosser gilt.



1. Amboß, Esse und Handwerksgerät einer Schmiede

In diesem Handwerk steckt alles: der Künstler, der Erfinder, der Techniker, der Bildhauer, vor allem aber steckt Zeit darin. Die Geburtsstunde des Schmiedes dürfte in der Bronzezeit, also um 2500 v.

Chr., zu suchen sein. Der Bronzezeit folgte die Eisenzeit, in Europa etwa 1000 v. Chr. beginnend. Mit der Herstellung von schmiedbarem Eisen gelangte der Schmied zu immer höherem Ansehen. Seit jener Zeit hat jede Schmiedewerkstatt ihre Feuerstelle, die Esse, einen Amboß und einen Meister, der mit einem Hammer und der Kraft seines Armes das glühende Eisen aus-schmiedet: Das ist die Grundform des Schmiedehandwerkes.

Von Generation zu Generation wurden das Wissen und die Kunst der Metallverarbeitung weitergegeben. Kaum ein anderes Handwerk sieht so einfach aus und braucht doch so unendlich viel Übung. Arbeits-abläufe und Handgriffe müssen ver-innerlicht werden. Nicht nur Theorie, sondern Erfahrung ist es vor allem, die den Schmied befähigt, z. B. an der Farbe des glühenden Werkstückes die Temperatur ablesen zu können; zu beurteilen, wann die Kohle Wasser braucht, um innen die Hitze zu halten; den Hammer so sicher zu führen, wie ein Geiger seinen Bogen.

Mythen und Legenden ranken sich um den Schmied. So strahlt aus dem Feuer, der Wurzel des Schmiedens, Vulkanus hervor, der Gott des Feuers und der Schmied der Götter. Er ist der Urvater der Schmiedekunst, der alle Techniken des Handwerks beherrscht. Wasser, Luft und Feuer stehen ihm zu Diensten. Seine Werkstatt liegt unter den feuerspeienden Bergen(1), und seine Gemahlin ist Venus, der er kunstvolles Geschmeide schmiedet. Den Göttern schmiedet er Waffen zu ihrer Verteidigung.(2)



2. Die Schmiede des Vulkan

Magie und Heilkunst zählen zu den okkulten Techniken eines Schmiedes. Bis in unsere Zeit war es üblich, daß der Hufschmied über ein chirurgisches Besteck verfügte, um Krankheitskeime aus dem Huf des Pferdes zu entfernen. Der Schmied ist es auch, der den Menschen Musik, Tanz und Rhythmus bringt. Das Eisen erzeugt beim Schmieden je nach Dicke und Größe des Werkstückes unterschiedliche Klänge; durch die rhythmischen Hammerschläge erzeugt. Der Schmied zeigt auch, wie die Elemente Feuer und Wasser zu nutzen sind.

Der Vandalenkönig Geiserich erhob einen kunstreichen Schmied in den Adelsstand. Wieland der Schmied ist eines Königs Sohn und halbgöttlichen Ursprungs. Dem Vater zu Ehren führt Wielands Sohn Witege Hammer und Zange in seinem Wappenschild. Der junge Siegfried erlernt die Kunst des Schmiedens und hämmert sich selbst das Schwert, mit dem er den Drachen erschlägt.

So erscheint die Schmiedekunst als edles Handwerk, zumal Fürsten, Könige, Klöster und Bischöfe Schmiedemeister für sich arbeiten ließen. Es entstanden die Goldschmiede, Silberschmiede, Waffenschmiede, schließlich die Schmiede, die die notwendigen Geräte für Haus und Hof herstellten. Von Karl dem Großen ist bekannt, daß er

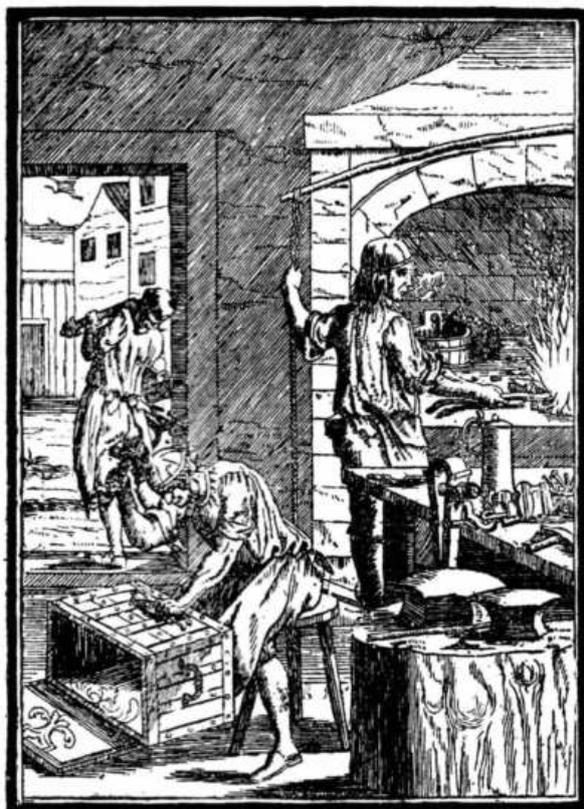
die Vorsteher seiner Königshöfe verpflichtete, tüchtige Handwerker, vor allem Schmiede, Gold- und Silberschmiede, Waffenschmiede und Schildmacher einzustellen. In der Abtei Corvey (heute Stadtteil von Höxter) werden zu Beginn des 9. Jahrh. u. a. 6 Grobschmiede, 2 Goldschmiede und 2 Schildmacher erwähnt. Von dieser Zeit berichten auch die vielen bildlichen Darstellungen, die das Innere einer Goldschmiede zeigen mit St. Eligius⁽³⁾ im Bischofsornat am Amboß. St. Eligius war Goldschmied und Münzmeister am Merowingerhof, seit 641 Bischof und missionierte die in Nordfrankreich lebenden Germanen.

Neue Erfindungen, die ab dem Mittelalter immer mehr um sich griffen, führten zur Teilung der Arbeit in vielen Handwerksberufen. Am stärksten geschah dies bei den metallverarbeitenden Berufen. So spezialisierten sich bei den Schmieden, die ja schon in Gold-, Silber-, Eisen- und Kupferschmiede aufgeteilt waren, noch weitere Arten und Abarten: Huf- und Waffenschmied, Büchsen- und Messerschmied, Helm- und Haubenschmied, Ketten-, Nagel- und Pfannenschmied, ferner der Näber- (Herstellung von Sägeblättern, Laubsägen, Bohrern usw.) und der Löffelschmied. Viele von ihnen verloren später im 19. Jh. mit der zunehmenden Industrialisierung ihre Bedeutung.

Aus dem Gewerbe des Huf- und Waffenschmiedes ging schon sehr früh das des Schlossers hervor, daraus dann sehr bald das des Feuerschloßmachers, des Uhrmachers und des Lötchlossers.

Mit den aufblühenden Wissenschaften ab dem 14. und 15. Jh. wurde auch die technische und mechanische Seite einiger Handwerksberufe weiter ausgebildet. Besonders die Astronomie verlangte die feinsten Instrumente, die nur von den geschicktesten und intelligentesten

Meistern der Schlosser und Zirkelschmiede angefertigt werden konnten. So erfand z. B. der Schlosser Peter Henlein die Taschenuhr, der Schlosser Jakob Bülmann ein Solarium und der Zirkelschmied Hans Hautsch einen Sessel, mit dem man sich fortbewegen konnte. Zur gleichen Zeit entstanden die verschiedensten Ordnungen und Verordnungen, die von den Ständen und Zünften streng überwacht wurden: Frauenarbeit, Lehrlingsausbildung, Einstellen von Gesellen, Arbeitszeit, Entlohnung, Meisterprüfung usw.



3. Der Schlosser und seine Gesellen

In jener Zeit hatten Schmied und Schlosser auch ihren Platz in der Architektur, von der romanischen Zeit bis zum Jugendstil. Heute ist dies anders geworden. Schmied und Schlosser sind beim Bau kaum noch gefragt, weil alles in Massenfabrikmäßig hergestellt wird. So beginnt die Dekadenz, der Verfall des Schmiede- und Schlosserhandwerks. Es besteht heute die Gefahr, daß das schöpferische und

künstlerische Handwerk verlorengeht. Einen etwa 30 kg schweren Renaissance-Türklopfer zu schmieden, eventuell sogar als Meisterstück, gibt es heute nicht mehr. Jedoch hat man in letzter Zeit erkannt, daß das Wissen um die alten Verformungs- und Schweißverfahren nicht verloren gehen darf; denn Restaurierungsarbeiten, die immer häufiger an Schmiedewerken vergangener Epochen, können mit moderner Schweißtechnik nicht stilgerecht durchgeführt werden. Die alten Techniken sind erforderlich, um den Charakter der Ornamente und die Struktur des Eisens zu erhalten. Da muß geschlitzt, herausgeschmiedet, im Feuer zusammengeschnitten, wieder geschlitzt und dann gelocht werden. Wer dies und alle Techniken des Freiformschmiedens beherrscht, der kann heute mit Aufträgen aus der Denkmalpflege rechnen.(4)

So gab es früher in den Städten den Gold-, Silber- und Kupferschmied, in allen größeren, oft auch schon in kleineren Ortschaften auf dem Lande den Huf- und Wagenschmied.

Die Straßenbezeichnung "Schmiedgasse" in Lohmar, früher "In der Schmitten" bzw. "Schmittgasse" genannt, läßt darauf schließen, daß es im 17./18. Jahrhundert, vielleicht auch schon früher, bereits eine Schmiede gab.(5)



4. Peter Adolf Schneider

Auf jeden Fall war in Lohmar der Huf- und Wagenschmied in Zusammenarbeit mit dem Stellmacher(6) zu Hause: Der Schmiedemeister Peter Adolf Schneider.

Er betrieb das Schmiedehandwerk mindestens in der dritten Generation. Schon sein Großvater, Peter Schneider, verheiratet mit Katharina Kaufmann, war Schmied in Neunkirchen. Sein Sohn, Peter Wimar Schneider, ließ sich als Gastwirt und Schmied in Lohmar nieder. Hier heiratete er am 30. Mai 1885 Christina Eich, eine Schwester der Maria Elisabeth Eich, die kurz zuvor den Stellmacher Anton Schmitz geheiratet hatte.(7)

Peter Wimar Schneider betrieb seine Gaststätte und Schmiede auf dem Grundstück zwischen Auelsbach, Hauptstraße und Auelsweg, die spätere Gaststätte Achnitz, heute Arbeitsvermittlungsbüro der Portugiesen, Hauptstraße 100. Ihm wurde am 21.12.1888 der Sohn Peter Adolf geboren.

Peter Adolf Schneider heiratete am 1.7.1919 in St. Servatius, Siegburg, die in Siegburg als Tochter des Gastwirts und Fuhrunternehmers Johann Josef Achnitz geborene Katharina Margareta Henriette Achnitz. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Peter Siegfried, Elisabeth und Peter Konrad. Beide Söhne, von denen gewiß einer die Werkstatt des Vaters übernehmen sollte, starben schon sehr früh.



5. P. A. Schneider mit 1. Ehefrau und Kind Elisabeth

Peter Adolf Schneider lernte das Schmiedehandwerk bei seinem Vater und machte 1921 die Meisterprüfung als Wagenschmied. In der Urkunde heißt es:

"Herr Peter Schneider, geboren am 21. Dez. 1888 zu Lohmar hat die Meisterprüfung für das Handwerk der Wagenschmiede bestanden und dadurch die Befähigung zum vollständigen Betrieb desselben nachgewiesen, sowie das Recht zur Führung des Meistertitels in Verbindung mit dem Handwerk der Wagenschmiede erworben.

Ausgestellt, Köln, am 29. März 1921
 Der Vorsitzende der Handwerkskammer i.V. Siegburg
 Der Vorsitzende der Prüfungs-Commission i.V. Teichmann
 Die Beisitzer: Depenheuer, Schmitz, W. Krämer, Franz Foerster, Spengler"



6. Meisterbrief des P. A. Schneider

Um zusätzliches Wissen, moderne Technik und neues Handwerksgerät kennenzulernen, diese an Gesellen und Lehrlinge weiterzugeben, aber auch um konkurrenzfähig zu blei-

ben, besuchte er mehrmals Lehrkurse. Diese fanden in der Regel während des Winters statt, weil dann die Aufträge, die größtenteils von den Bauern kamen, nachließen; denn schließlich benutzte der Landwirt in den Wintermonaten keine Ackergeräte. So besuchte Peter Adolf Schneider vom 1.10.1937 bis zum 31.1.1938 einen Lehrkurs bei der Hauptlehrschmiede der Rheinprovinz in Köln.



7. P. A. Schneider beim Besuch der Hauptlehrschmiede

Anfang der 20er hatte sich Peter Adolf Schneider an der Ecke Hauptstraße - Bachstraße ein eigenes Wohnhaus errichtet und eine neue Schmiede gebaut. Hier konnte man ihm zusehen, wie er mit seinen Gesellen und Lehrlingen Hufeisen zum Beschlagen der Zugpferde, Ackergeräte und Reparaturen daran, Wagenräder, Werkzeuge verschiedenster Art, Lampen und Haushaltsgeräte, Butterkirnen(8) u. a. herstellte.

Dabei erklärte er seinen Lehrlingen immer wieder, daß das zu schmelzende Eisen nicht heißer als 1300° werden dürfe, sonst würde es verbrennen und zur Herstellung eines Gerätes untauglich. Die Schmiedefarbe des Eisens sei hellkirschenrot. Stahl müsse man früher aus dem Feuer nehmen. Um eine bestimmte Arbeit durchführen zu können, brauche man die unterschiedlichsten Werkzeuge: Hämmer, Zangen, Meißel, Ziehgabeln, Dreh-

eisen, auch Bunzen (Stahlstempel zum Einschlagen von Buchstaben und Zahlen) und Gesenke (eine Form, die aus Ober- und Untergesenk besteht. Beide werden unter Druck gegeneinander bewegt, geschlagen, bis die endgültige Form erreicht ist, z. B. eine Radachse). Dabei seien die Zangen, die leicht, elastisch, handlich und aus gutem Stahl sein sollten, gleichsam die Hände des Schmiedes. Die große Kunst des Handwerks sei es, in der kurzen Zeit, in der das Eisen heiß ist, die Form exakt so, wie man sie sich vorgestellt und geplant habe, herauszuschmieden. Da müsse jeder Schlag mit dem Hammer genau sitzen und die Wucht dosiert sein; denn je weniger sog. Hitzen (Glühendmachen des Eisens) es brauche, desto besser. Wird nämlich ein Werkstück immer wieder ins Feuer gelegt, beginnt es, spröde zu werden und bricht.(9)



8. Darstellung des Hufschmiedehandwerks mit einzelnen Geräten

Hin und wieder kommt es vor, daß zwei Metallteile miteinander verbunden werden müssen. Nun kommt es zu einem Vorgang, den man Feuerschweißen nennt: Wichtig hierbei ist, daß die Schweißflächen zunderfrei(10) sind. Um das zu erreichen, bestreut man das Metall mit Quarzsand, der beim Erhitzen schmilzt und so einen Schutzfilm

gegen Oxidieren bildet. Ist die Schweißtemperatur erreicht, muß das Eisen sofort aus dem Feuer genommen werden, und mit schnellen Schlägen ist es in der kurzen Zeit, in der die Schweißtemperatur besteht, zu einer homogenen Einheit zu verbinden. Zwei oder drei Personen müssen dann in gleichem Rhythmus zuschlagen. Dabei bedarf es gar keiner großen Kraftanstrengung - obwohl es gar nicht so leicht aussieht -, der Hammer federt wie ein Ball, und es braucht nur geringe Kraft zum neuen Schlag.



9. P. A. Schneider mit Gesellen und Lehrling in seiner Schmiede

Eine seiner Hauptarbeiten war das Beschlagen von Zugpferden. Das Hufeisen, ein halbringförmiges Eisenstück mit einer dem Tragrand des Pferdehufes angepaßten Form und mehreren Nagellöchern, dient dem Schutz des Pferdehufes. Noch glühendheiß wird es dem jeweiligen Pferdehuf angepaßt und aufgesetzt. Dabei hält jemand das zu beschlagende Bein des Pferdes hoch, so daß der Schmied ungehindert und zügig arbeiten kann. Vor dem Anpassen wird der Tragrand mit einem Messer geglättet und gegebenenfalls gereinigt. Ist alles in Ordnung, wird das Hufeisen mit fünf bis acht Nägeln, die schwach verjüngt, etwas gebogen, 30 - 80 mm lang und von rechteckigem Querschnitt sind, befestigt.

Inzwischen war die Gattin von Peter Adolf Schneider verstorben, und am 18.5.1943 heiratete er die Witwe Maria Susanna Katharina Lob geb. Freischels, die eine Tochter, Inge Lob, mit in die Ehe brachte. Nun gingen die Arbeiten wieder frischen Mutes weiter.

Aber mit der zunehmenden Motorisierung, in der Landwirtschaft durch den Einsatz von Traktoren und gummibereiften Wagen, nahmen die Schmiedearbeiten beträchtlich ab, besonders nach dem 2. Weltkrieg. Der Schmied mußte sich nach anderen Arbeiten umsehen. Dabei dachte Peter Adolf Schneider auch an Eisengitter jeder Art. So erhielt er z. B. 1953 von der Amtsverwaltung Lohmar den Auftrag, vier Eisengeländer für Brücken über den Auelsbach, der damals noch nicht überbaut war, anzufertigen und anzubringen.

AMTSVERWALTUNG LOHMAR
DER AMTSDIREKTOR



Postanschrift: Amtsverwaltung Lohmar (Siegkr.)

Herrn
Peter Schneider
Schmiedemeister

Fernruf: Lohmar 204
Konten der Amtskasse
Kreisparkasse Siegburg 7502
Postcheck Köln 24283

L o h m a r

Ihr Zeichen Ihr Schreiben vom Mein Zeichen **-V-** Tag **10.9.1953**
Betr.: **Instandsetzung der Brücken über den Auelsbach.**

Auf Grund Ihres Angebotes vom 6. 9. 1953 erhalten Sie hiermit den Auftrag zur Anfertigung und Anbringung der 4 Stück Eisengeländer über den Auelsbach.

Mit den Arbeiten ist umgehend zu beginnen. Vor Beginn der Arbeiten bitte ich, mit dem Bauamt Rücksprache zu nehmen.

Um Auftragsbestätigung wird gebitten.

(Priefel)

10. Auftrag der Amtsverwaltung Lohmar

Wahrscheinlich wurden diese Arbeiten für ihn, der mittlerweile schon 65 Jahre alt geworden war, zu schwer, so daß er sich am 14.10.1960 dazu entschloß, sein Schmiedehandwerk nicht mehr auszuüben. Dazu kam, daß auch seine Anmeldung zur Führung eines Schlosserbetriebes am 24.01.1955 nicht den gewünschten Erfolg hatte.

Peter Adolf Schneider, der letzte Schmied von Lohmar-Ort, starb im Alter von 88 Jahren am 28.1.1976. Erst nach seinem Tode wurde die Schmiede abgerissen und an ihrer Stelle von seiner Enkelin Irene Sem verh. Klein an der Bachstraße 45 ein Küchen-Design-Studio errichtet. Ihr ist es zu danken, daß wir doch noch einiges über ihren Großvater in Erfahrung bringen konnten.

Ganz anders verlief das Leben des Schlossermeisters Wilhelm Pape, der als Sohn des Uhrenmachers Johann Pape am 17.12.1846 in Lohmar ge-



11. Schlossermeister Wilhelm Pape

boren wurde. Mit etwa 30 Jahren machte er sich als Schlosser selbständig und übernahm die Werkstatt seines Vaters "in der Gasse", heute Humperdinckstraße 6. Er heiratete am 29.8.1876 Elisabeth Quadt aus Donrath, die ihm sieben Kinder schenkte: Maria, Johann, Elisabeth, Josef, Wilhelm und die Zwillinge Ferdinand und Anna Maria. Drei dieser Kinder starben in jungen Jahren. Die Söhne Johann, Josef und Wilhelm sollten wohl eines Tages die Schlosserei übernehmen und weiter ausbauen. Deshalb lernten auch alle drei das Schlosserhandwerk, teils zu Hause, teils in fremden Schlossereien in Siegburg.

Sein Sohn Wilhelm lernte in des Vaters Werkstatt. Im Jahre 1904 beendete er seine Lehre und erhielt die dazugehörige Urkunde:

"Handwerks-Kammer Cöln
Lehrbrief

Der Lehrling Wilhelm Pape, geboren zu Lohmar am 24. März 1887, hat vom 1. Juni 1901 bis zum 1. Juni 1904 bei dem Meister Wilhelm Pape zu Lohmar das Schlosserhandwerk erlernt und sich die erforderliche Geschicklichkeit und Fertigkeit erworben.

Wir erteilen ihm daher diesen Lehrbrief und ersuchen einen Je-



12. Gesellenbrief des W. Pape jun.

den, dem obenerwähnten Gesellen überall zu seinem Fortkommen hilfreiche Hand zu bieten.

Ausgestellt:

Siegburg, den 19. April 1904

Die Prüfungskommission:

Ad. Krebs, Jos. Herkenrath, C. Jansen, P. Schmitz, Jonas als Rektor, C. Alsbach als Beauftragter"

Darunter das Siegel der Handwerks-Kammer Cöln 12

Die beiden Söhne Josef und Wilhelm unternehmen nach dem 1. Weltkrieg den Versuch, die Schlosserei zu übernehmen und noch dazu etwa in der Mitte der 20er Jahre an der Hauptstraße im alten "Hüser's Haus", heute Handarbeitsgeschäft Niedergesäß, eine Eisenwarenhandlung zu eröffnen. Da sich das Geschäft in der damals schlechten Wirtschaftslage jedoch nicht lohnte, wurde es schon 1929 aufgegeben, und beide suchten sich eine sichere Arbeitsstelle. Auch die Schlosserei des Vaters wurde damals geschlossen.



13. Felix Schönenborn und Heinrich Kemmerich als Lehrlinge vor der Schlosserwerkstatt des W. Pape

Wilhelm Pape sen. hatte bis zu Beginn des 1. Weltkrieges so viel zu tun, daß er sich außer seinen eigenen Söhnen noch weitere Lehrlinge leisten konnte, so um 1910 Felix Schönenborn und Heinrich Kemmerich aus Lohmar. Seine Hauptarbeiten waren das Anfertigen und Reparieren von Schlössern an Haus- und Stalltüren, insbesondere das einfache Kastenschloß, aber auch schon das Zylinderschloß, 1848 von dem Amerikaner Linns Yale erfunden. Riegel, Zuhaltung und Schlüssel waren die wichtigsten Bestandteile. Auch einfache Vorhängeschlösser, die die Landwirte zum Verriegeln von Ställen und Scheunen benutzten, waren gefragt. Türbänder und Scharniere mit den dazugehörigen spitzen und langen Nägeln wurden angefertigt. So arbeitete er Hand in Hand mit dem Schreiner, der diese Dinge an Türen, Fenstern, Fensterläden und -rahmen verarbeitete.



14. Darstellung des Schlosserhandwerks mit Beispielen von Werkzeug und Produkten

Auch seitens der Kirche erhielt Wilhelm Pape manchen Auftrag. So fertigte er ein neues eisernes Friedhofstor, Schloß und Schlüssel für das gotische Sakramentshäuschen im Chor der Kirche, damit hier ein sicherer Aufbewahrungsort für die kirchlichen Gefäße entstehen konnte. Schließlich schmiedete

er auch ein Gitter mit Eingang für die Taufkapelle, die aus Sicherheitsgründen verschließbar gemacht werden sollte.

III

Der das Eisenwerk einstellt zur
 Bauzeit ist die Luftführung und
 immer wasserdicht ist, so wie
 beschaffen, vom Schlosser Pape
 ein neues eisernes Gewerbe
 zu bauen. Die Eisen

gründig arbeiten. Sodann wurde be-
 schlossen, das alte eiserne Dachstuhl
 zu erneuern auf dem Hof mit einer
 neuen Eisenbahn zu versehen
 um auf diese Weise als Abfallweg
 und für wichtige Gefäße zu dienen.
 Derzeitige Pfarrer würde beauf-
 tragen, das Schlossermeister Pape
 um Anfertigung eines Eisen-
 schlags anzufragen und anzufragen
 ihm die Arbeit zu übertragen.

15. Protokollwidergaben des Kir- chenvorstandes

Für manche Haushalte, die noch kein fließendes Wasser hatten, stellte er Wasserpumpen her, so bei Schreinermeister Postertz und Familie Kurtsiefer in der Kirchstraße. Diese Pumpen wurden auch von ihm gegebenenfalls repariert und betreut, d. h. bei Beginn der kalten Jahreszeit wurden die Pumpen abgelassen, trockengelegt und mit Sägemehl abgedeckt; im Frühjahr wurden sie wieder mit Wasser angeschüttet, bis der Sauger wieder funktionsfähig war.

In Zusammenarbeit mit dem Stellmacher schmiedete er Eisenteile für die verschiedensten Ackergeräte wie Eggen, Pflüge, Sensen und Sicheln,

ferner Beschläge und Scharniere für Kastenwagen aller Art, so auch die "Hüvveldsbredde", Bretter, mit denen ein Kastenwagen erhöht werden konnte, um mehr laden zu können. Die sogenannten "Ädschledde", kleine Schlitten, auf denen z. B. eine Egge aufs Feld gezogen wurde, versah er mit Metallkufen.

So stand Wilhelm Pape auch oft vor dem Schmiedefeuer in seiner kleinen Werkstatt, zog mit einer Hand den Blasebalg und schob mit der anderen das Eisen in der Glut hin und her. Wasser zum Abkühlen des Eisens und auch der Kohle stand ständig bereit. Auf diese Art machte er auch dem Schmied - zu dieser Zeit war es der Vater des Peter Adolf Schneider - Konkurrenz. Schmied und Schlosser sind eben nicht ganz voneinander zu trennen.

Ganz nebenher betreute er auch im Auftrag der Gemeindeverwaltung die um die Jahrhundertwende errichtete Straßenbeleuchtung. Das waren damals Gaslaternen, die einzeln angezündet werden mußten. Das zugehörige Gaswerk befand sich am heutigen Wiesenpfad etwa da, wo sich heute das Wohnhaus Nöttel befindet.

Wilhelm Pape scheute vor keiner Aufgabe zurück. Auf Wunsch sägte, klopfte, schmiedete er alles, was möglich war, z. B. Ofenrohre, Bleche für Zylinder an Zentrifugen, Schwenkrohre zur Regulierung des Regenwasserablaufs, schmiedeeiserne Gartentore, Balkongitter, Treppengeländer, Handläufe, Stützstäbe, Wandarme, Fenstergitter, Türdrücker und Fahnenmasthalter. Jahr für Jahr bezog er den "Allgemeinen Schlosserkalender" des Verlages Gustav Wolf, Dresden, ein Nachschlagebuch für Schlosser, Schmiede und Installateure. Das letzterhaltene stammt aus dem Jahre 1909. Leider sind die meisten schriftlichen Aufzeichnungen verlorengegangen.

So war das Leben des Schlossermeisters Wilhelm Pape gewiß nicht einfach, zumal seine Ehefrau kurz nach der Geburt der Zwillinge starb (8.4.1889). Er heiratete nicht wieder und schlug sich mit seinen verbliebenen vier Kindern durch bis er am 5.1.1934 im Alter von 88 Jahren starb.



16. Schlossermeister W. Pape mit Enkelkindern (Theo Dunkel und Resi Pape)

Wir haben nun zwei Berufe kennengelernt, die fast ausgestorben sind. Gewiß gibt es noch Schmiede und Schlosser. Aber wer beschlägt heute noch ein Pferd mit selbstgeschmiedeten Hufeisen? Wer schmiedet heute noch ein Schloß und auch die passenden Schlüssel dazu? Diese Dinge werden heute als Massenartikel in der Fabrik hergestellt. So gehen viele der geschilderten Handgriffe und Techniken verloren. Wenn heute einmal die Maschinen oder Computer ausfallen, steht alles still. Nur schwer findet dann der Handwerker aus der Klemme heraus. Hoffen wir, daß doch noch einige dieser (ursprünglichen) Handwerksberufe erhalten bleiben.

Anmerkungen:

1. Nach dem Gott Vulkanus entstand der Begriff Vulkan für feuerspeiender Berg.
2. "Die Schmiede des Vulkan", Gemälde von Velasquez, befindet sich im Prado von Madrid.
3. St. Eligius war Bischof von Noyen in Frankreich. Er ist der Patron der Schmiede, Goldarbeiter und Bauern.
4. Entnommen der TV-Sendung "Der letzte seines Standes: Der Schmied".
5. Im Lohmarer Nachbarbuch von 1767 wird ein "Schmitterhof" genannt, wahrscheinlich erste Dorfschmiede Lohmars, gelegen da, wo heute Rathausstraße, Bachstraße und Mühlenweg aufeinandertreffen, früher Bauunternehmer Müller, heute Inden-Lohmar. Auch die Flurbezeichnung "Schliefeköttche", im Umfeld zwischen Auelsbach-Altarm, Holzbachmündung und Saure Wiese in Richtung Bebauung Buchbitze gelegen, könnte auf eine kleine, primitive Schmiede hindeuten. Schleifkotten = kleine Hütte mit von Wasser getriebenem Schleifstein, vielleicht später eine Hammerschmiede? (Hinweis von Joh. Heinr. Kliesen).
6. Siehe hierzu auch den Artikel "Der letzte seines Standes: der Stellmacher" von W. Pape, in: Lohmarer Heimatblätter, Heft 9.
7. dto.
8. Butterkirne = Gerät zur Buttergewinnung, befand sich in jedem bäuerlichen Haushalt
9. wie 4.
10. Zunder = lockere Eisenoxidschicht, die beim Erhitzen Luft und oxidierende Gase bildet.

Quellen:

Mündliche Quellen:
Johannes Postertz, Lohmar, Kirchstraße
Irene Klein, Lohmar, Bachstraße

Archive:

Pfarrarchiv St. Johannes Enthauptung, Lohmar
Tauf-, Heirats- und Sterberegister
Protokollbücher des Kirchenvorstandes
Privatarchiv von Irene Klein
Privatarchiv von Wilhelm Pape, Verfasser

Literatur:

Ernst Mummenhoff, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit, Die deutschen Stände in Einzeldarstellungen, Eugen Diederichs Verlag, Bayreuth, Nachdruck von 1924
Dieter Pesch, Altes Handwerksgerät, Rheinland Verlag, Köln, 1981

M. Wagner, Handwerk um 1700, Pressler Verlag, Hürtgenwald, 1985
Bernd Wurlitzer, Historische Werkstätten, Verlag Die Wirtschaft, Berlin, 1989

TV-Sendungen:

Der Schmied, Der Hammerschmied, beide Sendungen aus der Reihe "Der letzte seines Standes", Bayern 3, 1992

Bildernachweis:

- 1 Aus "Altes Handwerksgerät", Seite 24
- 2 Aus "Klassiker der Kunst", Bd. 45, Seite 92
- 3 Aus "Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit", Seite 68
- 4 - 7, 9 und 10 von Irene Klein
- 8 Aus "Altes Handwerksgerät", Seite 27
- 11 - 13 und 16 von Wilh. Pape
- 14 Aus "Altes Handwerksgerät", Seite 26
- 15 Aus Protokollbüchern des Kirchenvorstandes aus der Zeit von 1890 - 1909

Briefkasten

Vom Flur- zum Straßennamen

Alfenhard (Hausen)

"Alfenhard" und "Auf der Alfenhard" sind Flurbezeichnungen und befinden sich in der Urflurkarte 1824 unter Gemeinde Wahlscheid, Flur 3 und umfassen die Parzellen 261 - 293.

Alfen, Alpen, Elfen, Elfert = Naturgeist
Hard = Wald = Bergwald mit Dornengestrüpp

Baumgartenstraße (Hausen)

Baum = Bäume, benutzte man vielfach zur Grenzbezeichnung und versah sie mit einer besonderen Marke. Auch der 'Schlagbaum' = Wegesperre, Zollschranke oder Barriere.

Garten = meist umzäuntes Gemüsefeld hinter dem Haus, vereinzelt mit Baumbestand (Bungert)

Auf der Kauen (Grimberg)

'In der Kauen' ist eine Flurbezeichnung, die in der Urflurkarte 1824 die Parzellen 46 - 75 benennt. Diese Flur liegt in unmittelbarer Nähe der heutigen Straße 'Auf der Kauen'

Kau = Behälter für Vögel oder Fangvorrichtung für Vögel, kann auch Lagerstätte des Wildes (Käfig, Verschlag) bedeuten.

Am Waldeck (Lohmar)

Waldeck = Wald, früher nur hochstämmiger, natürlich gewachsener Wald - zum Unterschied des bäuerlichen Nieder- oder Lohwaldes.

Waldeck = zum Wald gelegenes Gebiet.

An den Steinen (Lohmar)

Die in der Urflurkarte von 1823, Reg. Bez. Köln, Kreis Siegburg, Bürgermeisterei und Gemeinde Lohmar genannte Flurbezeichnung "Auf den Steinen" umfaßt die Parzellen 237 - 247 und bedeutet steiniges Gelände. Flurbezeichnung und Straße liegen in unmittelbarer Nachbarschaft.

Am Eichelbusch (Ellhausen)

Am Eichelbusch, Der Eichelbusch, Oberm Eichelbusch (Oben im Eichenbusch) sind Flurbezeichnungen in der Urflurkarte von 1824, Reg. Bez. Köln, Kreis Siegburg,